

Nelso H 156

IN MEMORIAM
JULIUS HEIDER
ING.

1891 - 1945

Gedenkworte

gesprochen an der Bestattungsfeier

am 27. Oktober 1945

im Zürcher Krematorium

G 1540
Eaten

IN MEMORIAM
JULIUS HEIDER
1858-1938





Ehe er sein Lebenswerk vollenden konnte, ist Julius Heider abgerufen worden. Der Tod scheint sich nicht um die Bedeutung eines Menschen im Diesseits zu kümmern. Ihm ist das Leben hier auf Erden nicht so wichtig wie das, zu dem es führt. Für ihn ist Voll-

endung nicht Abschluß und Ende, sondern immer neue Entfaltung. Und das tröstet uns in dieser Abschiedsstunde: der Entschlafene stand in der Arbeit seiner letzten fünfzehn Jahre mitten im anstrengenden und aufreibenden Ringen nach ewigen Werten. Denn wer bei seiner Arbeit sich der Wahrheit verpflichtet hat, wer ihre Spuren auf einem besonderen Gebiete mit unverbrüchlicher Treue zu verfolgen sucht, der lebt hier schon in einem Leben drin, für das die Vergänglichkeit als solche nicht besteht. Was in Krankheit und Sterben so erscheint, kann nichts anderes als Weiterkommen in ewigem sich Vollenden sein. Ist doch die Wahrheit das immer Gesuchte und stets Gefundene, das nie erreicht wird wie ein irdisches Ziel, das aber uns immer in seiner Wirklichkeit und Gegenwart beglückt und bedrückt, und zu höchstem Einsatz unserer Kräfte entflammt.

So hat sich Julius Heider für sein Lebenswerk eingesetzt. Alles ihm aufopfernd, alles für es ertragend; denn er hatte Wahrheit zu offenbaren, die bleibt, auch wenn menschliches Wesen vergeht. Er hatte verborgene Tiefe aufzudecken, und Scheinleben und Scheindenken zu enthüllen. Wege hatte er aufzuweisen, auf denen andere sicher gehen werden. Der Hand, die sie schilderte, mag die Feder entfallen, die Schrift aber wird bleiben und von dem Kunde geben, der in ihr auszudrücken versuchte, was zu sagen und zu sein ihn göttliche Berufung getrieben hat.

Denn dies war das Schaffen von Julius Heider in den vergangenen fünfzehn Jahren. Er ist nicht auf gewöhnlichem Entwicklungsweg zu ihr gekommen, sondern auf sie gestoßen worden in dem augenblicklichen Impuls einer geheimnisvollen Eingebung. Ihr muß er gehorchen. Ihr gilt fortan sein Leben, sein Denken, sein Schaffen, die gesunden und die kranken Tage. Mag das Erdenleben kurz gewesen sein, so war es doch erfüllt von einem hinreißenden, bedeutungsvollen Tun.

Die erste Lebensstrecke wies nicht nach einem solchen Ziel. Und doch wird gerade die ganz andere Art ihres Ablaufes die schützende Hülle gewesen sein, in der ungestört das heranreifen konnte, zu dem sein Leben schließlich aufzublühen bestimmt war.

Wie der Todestag von Julius Heider, so war auch der 26. März 1891, sein Geburtstag, ein Donnerstag. Er war das jüngste Kind des Güterverwalters der SBB in Basel, Albert Heider, und der Rosa geb. Glauser. Die Mutter ist gestorben. Der neunzigjährige Vater, die zwei Schwestern und der Bruder trauern um ihren Frühvollendeten. In Basel, seinem Geburts- und zweiten Heimatort, durchlief der Entschlafene Jugend und Schulzeit bis zur Matura. Dann bildete er sich an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich zum Bau-Ingenieur aus. In den Abschluß seiner Studien fiel der Ausbruch des Weltkrieges. Da finden

wir ihn im Dienst der Heimat als Oberleutnant der Festungsartillerie auf dem Gotthard. Nach dem Friedensschluß von 1918 wandte er sich dem Handel zu, erst in Paris und hernach während zehn Jahren, bis zum Zusammenbruch des Welthandels, in Berlin. Den Erfolg seiner kommerziellen Bemühungen riß ihm Enttäuschung und Schicksal wieder aus der Hand. Aber sind nicht gerade solche Erfahrungen dazu angetan, verborgene Tiefen zu erschließen und zur Entdeckung unserer wahrsten Bestimmung zu führen? Nur den, der keine Tiefe hat, vermögen zerstörte Hoffnungen zu zerschlagen.

Julius Heider kehrte in die Schweiz zurück und ließ sich im Jahre 1930 in Zürich nieder. Und da begann nun in aller Stille und Zurückgezogenheit die Arbeit an seinem Lebenswerk. Was bisher nur Beschäftigung in Mußestunden war, wird jetzt ernstes Forscherstreben. Er legte als reifer Mann Hand an die Erforschung eines Lebensgebietes, das nur zu oft bloße Neugier betritt und dilettantisches Experimentieren in Verruf zu bringen vermag. Der wissenschaftlichen Ergründung der Graphologie gilt seine Forscherarbeit. Um was er in all den Jahren gerungen hat, wird im Erscheinen seines Werkes „Exakte Graphologie“ im Jahre 1941 offenbar. Daß sein Werk und seine Studien bei ausgezeichneten Forschern und Männern der Wissenschaft und Praxis Beachtung und Zustimmung fanden, daß solche die Bedeutung seiner Entdeckung

erkannten, war ihm schönster Lohn seiner selbstlosen Hingabe im Dienst der Wahrheitsforschung. Diese seine wissenschaftliche Tätigkeit und Bedeutung wird nachher in besonderer Ansprache gewürdigt werden.

Dem ersten Werk hätte ein zweites folgen sollen. An ihm arbeitete er bis zu seinem Tode. Er sollte die Vollendung nicht mehr erleben. Eine, ihm und den Seinen in ihrem tragischen Ernst verborgene Krankheit lag als beständige Drohung über den letzten Jahren. Ihr stellte er die treue Erfüllung seiner Berufung entgegen. Ohne auf einem langen Krankenlager seine Kräfte dahinschwinden zu sehen, ward er von einem Schlaganfall am Donnerstagmorgen zu einer neuen Stufe seiner persönlichen Entfaltung gerufen.

Ihr, die ihr ihn gekannt, ihm mit Anerkennung und Gedankenaustausch Mut und Freudigkeit zu seiner Arbeit gegeben habt, die ihr ihm als Angehörige und Freunde sein einsames Leben erhelltet, ihr trauert um einen aufrichtigen, edlen Menschen, einen unentwegten Kämpfer für Wahrheit in Leben und Wissenschaft. Was er an dauerndem Wert euch gab, das fügt ihr dem Bau eurer Arbeit und Erkenntnis ein und werdet seiner nicht vergessen.

Dem Gottesreich der Wahrheit, dem sein Leben geweiht war, kann kein Tod entreißen. Er muß zu neuer Berufung im Dienste des Höchsten befreien.

Pfarrer P. SCHMID, St. Peter

Wenn für den Auserwählten die Stunde der Berufung gekommen ist, dann erhält auch ein scheinbar belangloses Erlebnis schicksalsschweres Gewicht.

Das mußte auch Julius Heider erfahren.

Als er bald nach seiner Rückkehr in die Schweiz eines Tages bedrückt durch die Straßen unserer Stadt ging, traf sein Blick in der Auslage einer Buchhandlung auf ein graphologisches Buch. Er kaufte es sich, las es und erkannte, daß die Graphologie an Wesentlichem müsse vorbeigegangen sein. Damit stand er vor der schweren Frage nach diesem Wesentlichen der Handschrift, und so begannen Jahre unermüdlicher Forschung, einer Häufung von Schriftexperimenten, vergleichenden Analysen und maßgeblichen intuitiven Erkenntnissen.

Das Resultat dieser reichen, schöpferischen Arbeit ist die Lehre von den einzelnen kleinsten Schreibmaterialteilen.

Das Ziel dieser Lehre war, Schein und Sein in der Handschrift zu erkennen, Pseudocharakter und wirklichen Charakter zu unterscheiden. Obwohl er die

bisherige, hauptsächlich symbolisch deutende Graphologie nicht in Bausch und Bogen abtat, warf er ihr doch vor, an der Schriftfassade hängen zu bleiben und unfähig zu sein, in das effektive Schriftgebilde einzudringen.

Graphologie ist anders als auf der Basis bestehender psychologischer Erkenntnisse vor Heider nicht betrieben worden. In grandioser Eigenwilligkeit ging Heider einen völlig andern Weg. Gleich zu Beginn sollte die Lehre von den einzelnen kleinsten Schriftmaterialteilen hinüberführen in eine neuartige Charakterologie und Psychologie. Das Schriftgebilde und dessen Deutung war ihm nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Diese Richtung auf das Totale hielt Heider denn auch immer unverrückbar bei. Sein zweites Werk, das dem 1941 erschienenen, „Exakte Graphologie“, folgen sollte, hätte denn auch voraussichtlich keinen auf die Graphologie direkt hindeutenden Titel mehr tragen sollen. Heider sprach davon, diesen zweiten Band kurz und bündig zu benennen: „Das Gefühl“.

Nun hat ihn aber der himmlische Vater heimkommen heißen, noch ehe das Werk ganz getan war. Er ließ den körperlich leidend und müde gewordenen Forscher und Kämpfer Feierabend machen. Er ließ ihn einen irdischen Lebensweg beschließen, den Julius Heider mit kompromißloser Hingabe an seine Be-

rufung gegangen ist. Es war ein Lebensweg mit viel Mühe und Not, gewandert von einem unerschrocken tapfern Geist, für den Ja ja und Nein nein war. Mit mehr Diplomatie vorgehend, hätte Julius Heider sicher manches leichter zu erreichen vermocht. Doch alles Ungerade und Gewundene verabscheute er bis zur Schroffheit. Wo es um die Wahrheit im Menschlichen oder Wissenschaftlichen ging, scheute er auch vor einer scharfen Polemik nicht zurück. Unlauteren Menschen wandte er auch dann in echtem Stolz den Rücken, wenn diese ihm hätten von Nutzen sein können. Unerschütterlich und treu jedoch war er als Freund und Mitkämpfer gegenüber allen, die ihm Treue hielten, und wo er einen auf einsamem Posten für Wahrerkanntes streiten sah, da stand er auch zu ihm, wenn es für seinen eigenen Erfolg schädlich war.

Als hätte er es sich leisten können, auf Erfolgchancen zu verzichten! Das Gegenteil war der Fall. Wir Freunde sorgten wohl dafür, daß die Rezensionen der „Exakten Graphologie“ in fachlich zuständige, aufgeschlossene Hände gelegt wurden. So war denn dem Buch ein schöner Achtungserfolg sicher. Die ganze Lehre aber war viel zu neuartig und auch zu eigenwillig, als daß sie einen breiteren Erfolgsweg hätte finden können. Zusehr verharrete noch die Schulpsychologie in ihrer materialistisch-physiologischen Verstrickung, allzu revolutionär mußte den meisten Anhängern der bisherigen Graphologie Heiders Lehre vorkommen. Man

mußte diese Zurückhaltung verstehen, wenn dies für das Temperament Heiders auch schwer war. Vieles, was er in kühnen Ableitungen mit exakter Denkschärfe folgerte, muß zuerst noch in der Praxis Bestätigung finden, um wissenschaftliches Allgemeingut werden zu können.

Wichtig war aber für Heider das Verständnis, das ihm von Wissenschaftlern mit großem Namen entgegengebracht wurde. So erzählte er beglückt z. B. von dem Interesse, das Prof. Dr. Alfred Gysi seiner Erkenntnis von der Gesetzmäßigkeit in den charakterlichen Beziehungen zwischen Zwillingen entgegenbrachte.

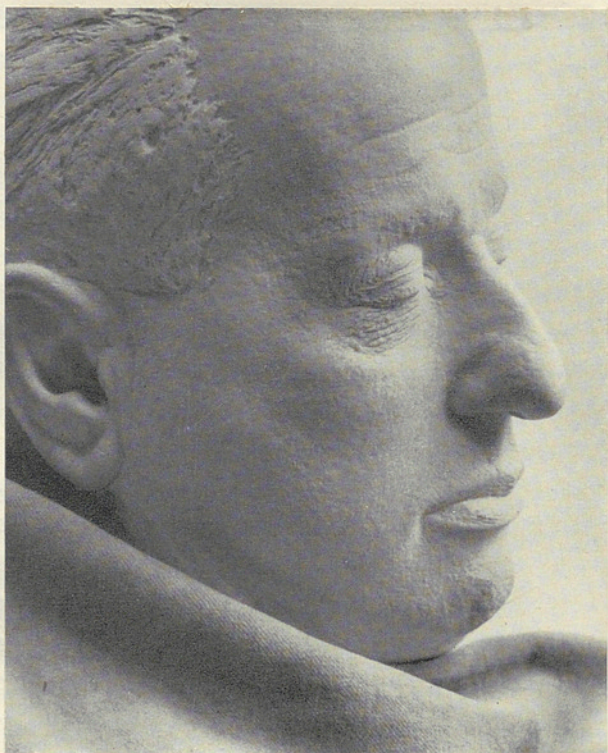
Dagegen ist es uns leider völlig verwehrt, von einem materiellen Erfolg zu sprechen. Heider hatte schon früh jeden, der es wissen wollte, über die charakterliche Struktur Hitlers aufgeklärt, bedeutend früher und bedeutend tiefer als die oft nur zu zungenfertigen Diagnosen, die der Presse eifrig zur Verfügung gestellt werden, seitdem der Löwe das Beißen verlernt hat! War es da ein Wunder, daß Heiders Buch auf den viel zu engen Absatzkreis der deutschsprachigen Schweiz beschränkt bleiben mußte? Was sich aber Heider durch die praktische Ausübung seiner exakten Graphologie erwerben konnte, war gering. In den Phasen glücklichster Schöpferarbeit mußte man ihm nicht mit solchem Ansinnen kommen. Zudem wies er auch manchen Auftrag ab, wenn er in klarer Erkenntnis

der Grenzen auch seiner graphologischen Methoden ihn als wissenschaftlich undurchführbar betrachten mußte.

Wer nur den in berechtigtem Schöpferstolz zu oft allzu selbstherrlichen und auch ausfälligen Formulierungen greifenden Heider kannte, hätte schwer gehabt zu glauben, daß hinter dem streitbaren Forscher nicht nur ein geselliger Freund, sondern ein mit einem reichen, feinen, ja oft mystisch zarten Innenleben begabter Mensch sich verborgen hielt. Wie so natürlich und von einem stillen Humor übersonnt, konnte er sich an unsern Familientisch setzen zum einfachen Abendbrot, ehe wir uns, keineswegs immer einig, ans Episkop oder Mikroskop begaben, um komplizierten Schriften auf den Leib zu rücken. Für mich waren diese Stunden oft wahre Offenbarungen. Heider seinerseits freute sich, daß er in meinem Manuskript „Grundriß der Energetischen Psychologie“ eine verwandte Denkrichtung sich verwirklichen sah.

Doch über all dieses hinaus, werde ich Dir, lieber Heider, das unvergleichlich aufrichtende, gütige Wort nicht vergessen, das Du mir nach dem Tode unseres Söhnchens schenktest. Damals hast Du Dich mir nicht nur als machtvoll Wissenden, sondern auch als tief Liebenden und Gläubigen offenbart.

So nimm denn dieses mein einfaches Zeugnis für Dich und Dein Werk entgegen als Abschied von Deiner



sterblichen Hülle. Wer wie Du das Geistige in seiner ewigen, unsterblichen Realität erkannt hat, kann ja anders nicht als nur mit dem Leibe von uns scheiden. In Deinem Werk aber und in unserer Liebe bleibst Du allzeit gegenwärtig unter uns!

Dr. med. G. A. FARNER